

Jahren regelrecht gelodert haben muss. Der Katalog ist sein Metier. Er ist seine Form, seine Art, der Nachwelt etwas Bleibendes zu hinterlassen, Antworten, nicht nur Fragen. Vielleicht ist es der Ausdruck einer Sehnsucht, die verwirrende Welt, die uns umgibt, wenigstens im begrenzten Feld einer Sammlung exemplarisch zu sichten und zu ordnen, in ein System zu überführen, zu einem großen Ganzen zu fügen, das allen zugänglich und verständlich ist. Zu zeigen, dass so etwas wie Ordnung oder Harmonie, vielleicht sogar Vollkommenheit doch möglich ist. In Pollaks Augen ist beides, der Aufbau einer Sammlung und deren Spiegelung in einem Katalog, Kunst.“

Man spürt die Freude, die Ludwig Pollak angesichts von Kunst und Kultur empfunden haben muss.

Dem Autoren Hans von Trotha gelingt es, jedem, der ebenfalls ein wenig Sinn für diese Errungenschaften menschlichen Lebens hat, diesen Funken weiterzugeben.

Ob man will oder nicht: Nach Lektüre dieses Buches findet man sich vor einer Bücherwand, einem Bild oder in einem Museum wieder.

Doch auch die dunkle Seite – Kulturverlust, Verfall aller Werte –, die ja den Rahmen dieser Erzählung bildet, stimmt nachdenklich. Wie konnte es zum Dritten Reich kommen? Einem Genozid? Und zum Zweiten Weltkrieg?

Warum gerät ein Mensch, der als hilfsbereit galt, der sich mit seinem Tun in die Kunstgeschichte einschrieb, in das Fadenkreuz eines unbeschreiblichen Hasses?

Der Judenhass hat eine über 2.500 Jahre lange Geschichte. Die NS-Zeit mit dem Holocaust markiert dabei einen historisch einzigartigen Tiefpunkt. Es kann nie oft genug gesagt werden: Wir müssen die Erinnerungen an diese Gräuelpflegen, damit sich Derartiges nie wiederholen kann!

Oder in den Worten Ludwig Pollaks in diesem Buch:

„Es ist wichtig, dass wir unsere Geschichten erzählen, sie weitergeben!“

Es ist ein sehr leidenschaftliches, ein sehr interessantes, ein sehr gutes Buch!

Der Mord als schöne Kunst betrachtet

Katharina Koop (RWTH Aachen University / Fakultätsbibliothek Architektur)

Konrad Bernheimer: Tödliche Gemälde. Ein Kunstkrimi. – Stuttgart : Langen Müller, 2020. – 336 Seiten. – ISBN 978-3-7844-3558-9; 22,00 Euro

Ein Buch ganz nach meinem Gusto. Es geht ums Reisen, Essen und Trinken, Kunst und Mord. Bitte das Letzte nicht falsch verstehen, aber in meiner Dissertation habe ich mich mit Morddarstellungen in Grafik und Malerei beschäftigt, auch aus dem einfachen Grund, weil ich gerne Krimis lese.¹ Und so hat mich natürlich der Klappentext angesprochen, denn es geht um einen Kunsthändler, Geheimagenten und Gourmet, der zum mordenden Künstler wird, indem er seine Taten nach Kunstwerken

inszeniert. Allerdings haben von den zehn Morden im Buch – wenn mir nicht noch einer durchgegangen ist, denn es fallen auch schon mal Opfer einfach um und erst später stellt sich deren Tod als Mord heraus – nur drei wunderbare Kunstwerke als Vor-Bilder.

Unser mordender James Bond heißt John Blumenstein, alias Jonas Blume, zusammen aufgewachsen mit seinem Zwillingbruder Martin, der später auf der anderen Seite des Gesetzes, als BKA-Psychologe tätig sein wird. So verschieden die Brüder als Erwachsene sind, so verschieden waren sie schon als Kinder. Der alte Hass aus der Kindheit beeinflusst dann auch ihr späte-

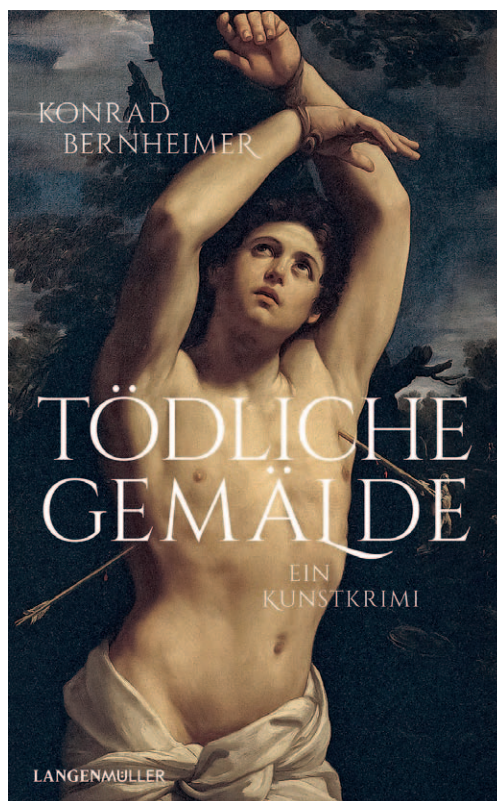
Ohne Zugangsnummer

res Leben und das etwas abrupte Ende des Kriminalromans – was hier aber natürlich nicht verraten werden soll.

John arbeitet als international tätiger Kunsthändler, hat Freunde und Kontakte auf der ganzen Welt, jettet von Paris nach New York und Venedig, ist überall und nirgendwo zu Hause und natürlich liegen ihm die Frauen zu Füßen – wenn sie nicht gerade in seinem Bett liegen oder von ihm erschlagen werden wollen. Das höchst kritische Frauenbild, das Bernheimer bemüht, lässt sich trefflich bemängeln. Dass der Autor diese Kritik in einem Interview nonchalent damit abtut, er hätte sich schon gedacht, dass ein paar ältere Damen daran Anstoß nähmen und es natürlich Spaß macht, ein bisschen zu provozieren², macht es nicht besser. Wenn man die Hauptfigur jedoch so unkritisch wie James Bond sieht, dann ist es zu ertragen.

Nach einem ersten Mord, der in ripleyscher Manier einfach „passiert“ – das Opfer, ein anderer Kunsthändler, hatte ihn bei einer Auktion überboten und John war von seiner Kundin „beauftragt“ worden: „He must die!“ hatte sie gesagt.“³ – inszeniert sich John bei Mord zwei bis vier als Kunstschaffender und seine Taten als Tableaux vivants. Angeregt durch die physiognomische Ähnlichkeit der Opfer mit Vorbildern in der Kunst, beschließt er, seine seit der Kindheit bestehenden dunklen Fantasien in die Tat umzusetzen. Allerdings hat sein Selbstbild einen gravierenden Fehler: Er ist kein Künstler, sondern nur ein psychisch gestörter Kopist, denn er schafft nichts Neues, sondern ahmt nur nach.

Weitere Opfer fallen wie die Fliegen und der Verlauf der Geschichte ist teilweise so verwirrend wie marginal. Die venezianische Gattin wird Spionin, Zwillingbruder Martin Blume entdeckt die alte telepathische Verbindung zwischen den Brüdern, spionierende Killer und befreundete Kunsthändler tauchen auf und wieder ab. Seitenlang werden zwar opulent, aber für den Verlauf der Kriminalgeschichte letztendlich überflüssig, Gedanken zu Weinen und Menüfolgen geschildert, und wer wissen möchte, wie man Taglioni mit weißem Trüffel überraschend einfach zubereitet, dem wird sogar dafür ein Rezept geliefert.⁴



Wirklich gut, kenntnisreich und höchst spannend zu lesen sind die kunsthistorischen Beschreibungen u. a. der „mörderischen“ Vor-Bilder. Hier merkt man, dass Konrad Bernheimer über Jahrzehnte erfolgreich als Kunsthändler tätig war und dass seine Leiden- und Kennerschaft im Bereich der Alten Meister liegt. Seine 2019 erschienene „Gebrauchsanweisung fürs Museum“ ist ein lesenswertes Rüstzeug für den nächsten Museumsbesuch.⁵ Als Ergänzung zu den Morden werden denn auch wie in einem guten Kunst-Buch deren Vor-Bilder im Krimi abgedruckt, zusätzlich zu weiteren im Text angesprochenen Kunstwerken.⁶

Bernheimer, dessen Kunstkrimi ganz in der Tradition des Essays von Thomas de Quincey „On Murder Considered as one of the Fine Arts“⁷ steht, erwähnt dieses leider mit keinem Wort. Der Krimi folgt genau der Intention des Essays. Wie bei de Quincey ist das Thema nicht die Beobachtung, Verfolgung und Bestrafung des Mörders, sondern die Betrachtung des Mordes nach ästhetischen Kriterien. Und was könnte ästhetischer sein als ein großes Kunstwerk, z. B. ein Heiliger Sebastian des Guido Reni⁸, in dem die brutale Geschichte der Ermordung

eines jungen Mannes durch Pfeile von der künstlerischen Darstellung überhöht wird.

Anders als Bernheimer behauptet⁹, gibt es eine Reihe von Krimis, in denen es um Kunst geht – und die sprachlich und inhaltlich ganz hervorragend sind. Die Mängel seines Kunstkrimis – zu leichtgläubige Opfer, ein politisch absolut inkorrektes Frauenbild, äußerst mangelhaft arbeitende Kriminalbeamte, zu ausführliche Gourmetpassagen und manierierte Dialoge – werden allerdings durch die lebendigen kunsthistorischen Schilderungen und den feinen Dreh der ergänzenden Abbildungen wettgemacht.

Spätestens nach diesem Roman wird man Heiligenbilder mit ganz anderen Augen sehen.

1. Katharina Koop, *Morddarstellungen in Graphik und Malerei im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Aachen 1993, online siehe <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/koop1993> [letzter Zugriff: 03.08.2021].
2. Kraft, Katja, „Kunst ist Krimi-Stoff“. *Kunst-Thriller: Konrad O. Bernheimer über seinen Roman „Tödliche Gemälde“*, Interview Münchener Merkur, 16. Oktober 2020, siehe <https://www.merkur.de/kultur/kunsthändler-konrad-bernheimer-ueber-seinen-neuen-thriller-toedliche-gemaelde-zr-90071969.html> [letzter Zugriff: 19.08.2021].
3. S. 67 ff.
4. S. 295: Ausschließlich mit Kochwasser, gesalzener Butter, aber auf keinen Fall mit Parmesan! Und natürlich mit frischem Alba-Trüffel.
5. Bernheimer, Konrad O., *Gebrauchsanweisung fürs Museum*, 3. Aufl., München 2019. Nicht nur für Laien ist sein Tipp für die Grundlek-

türe für den Spaß im Museum wertvoll: „Im Grunde müssen Sie drei Dinge kennen: die ‚Metamorphosen‘ des Ovid, das Alte und Neue Testament und vielleicht noch irgend ein Buch über Symbole.“ In: Interview Münchener Merkur, 16. Oktober 2020, siehe FN 2. Siehe auch die Rezension in den AKMB-news: Jörg, Hartmut, *Kunst im Goldrahmen*. In: AKMB-news 27 (2021), 2, S. 82–83.

6. Leider fehlt eine Abbildung der Hl. Lucia, Mord Nummer vier, die ihre herausgerissenen Augen auf einem kleinen Teller vor sich herträgt.
 7. Thomas de Quincey: „On Murder Considered as one of the Fine Arts“, Erstabdruck London 1827; dt. *Der Mord als schöne Kunst betrachtet (Insel-Taschenbuch, Bd. 258)*, Frankfurt am Main 1977.
 8. Mord Nummer zwei.
 9. „Obwohl ich viele Krimis lese: Ich kenne keinen, bei dem es um Kunst geht.“ In: Interview Münchener Merkur, 16. Oktober 2020, siehe FN 2. Als Lesetipp seien hier u. a. empfohlen:
 - Przybyszewski, Stanisław, *Der Schrei. Roman*, München 1918. Der Roman handelt von der Ermordung einer Frau durch einen Maler, der ihren Todesschrei als Stimulans für seine Kunst will.
 - Verschiedene Autoren in der VDG-Verlagsreihe „Kunstkrimi – Krimikunst“, z. B. Artinger, Kai, *Tod in Worpswede*, Weimar 2003.
 - Hoeps/Toes, *Nach allen Regeln der Kunst*, Dortmund 2007. Hier werden die Leichen in Kunstinstallationen u. a. im Museum Abteiberg mit eingebaut.
 - Martín, Andreu, *Aus Liebe zur Kunst. Kriminalroman (Fischer-Taschenbuch, Bd. 11437)*, Frankfurt am Main 1994. In diesem Krimi setzen Konzeptkünstler reale Morde in Szene.
- Nicht lesens- aber sehenswert ist auch noch die französische ZDFneo-Serie „Art of Crime“, 2017–2021.